

‘Gertrud von Ortenberg’ (von Rickeldey/ von Rückeldegen)

1. Leben. Gertrud, aus dem Ministerialengeschlecht derer von Ortenberg, wurde vermutlich zwischen 1275 und 1285 geboren; früh verwaist, wuchs sie, als Last empfunden, bei Verwandten auf und wurde 1297/98 mit dem Ritter Heinrich von Rickeldey/Rückeldegen verheiratet. Nach dem Tod ihres Mannes 1301/02 zog sie, während sie zum viertenmal schwanger war, nach Offenburg, um dort ein nur noch auf Gott gerichtetes Leben zu führen. Als bald darauf auch das letzte ihrer Kinder gestorben war, konnte sie nunmehr ganz ungehindert als Begine leben; sie war Mitglied des dritten Ordens des hl. Franziskus geworden und wurde von Brüdern des Dominikaner- und Franziskanerordens betreut, u. a. von → Heinrich von Talheim. Mit ihrer vertrauten Freundin Heilke von Staufenberg ging sie häufig nach Straßburg, um dort die Prediger zu hören, höchstwahrscheinlich auch Meister → Eck-

hart, und ließ sich dort 1317/18 nieder. Straßburger Quellen belegen, daß 1318 eine Begine Gertrud den Predigerbrüdern Haus und Hof vermachte. 1327 kehrte G. nach Offenburg zurück, wo sie am 23. 2. 1335 starb. Nach ihrem Tod kam es zu einer gewissen kultischen Verehrung; legendenhafte Erinnerungen sollen bis ins 20. Jh. fortgelebt haben.

2. Lebensbeschreibung. Von einer Schreiberin, die Gertrud noch persönlich gekannt hat, wurde zwischen 1335 und spätestens 1355/60 deren *heiliges leben* dargestellt; Grundlage hierfür waren Erzählungen, vielleicht sogar schriftliche Aufzeichnungen Heilkes von Staufenberg (s. o.), die somit weithin als die eigentliche Urheberin des Werks zu gelten hat. Diese Vita ist in vielfacher Hinsicht ein bisher einzigartiges Dokument der dt.sprachigen Beginenmystik.

Überlieferung. Brüssel, Kgl. Bibl., Ms. 8507-09 (2. H. 15. Jh., aus Straßburg, St. Nicolaus in undis), 133^r-239^v.

Ausgabe. DERKITS, S. 1-215.

In Aufbau und Inhalt entspricht der Text geradezu mustergültig dem Typus einer Gnadenvita, vom Beginn des Gnadenlebens über Entrückung in die Gottheit und geistliche Ehe bis hin zum vielfältigen Gnadenwirken, auf dem Weg zu immer größerer Vollkommenheit. Zentrale Aspekte sind *armuot* des Geistes und *abgescheiden*-Sein, wobei Gedanken Eckharts und franziskanische Spiritualität nahezu ununterscheidbar ineinander übergehen. Den kompositorischen Höhepunkt bilden kurz vor Ende des Werks zwei mystische Predigten.

Obwohl die historische Chronologie eindeutig der Thematik des Gnadenlebens untergeordnet ist, weist das Werk dennoch einen bemerkenswerten biographischen Realismus auf, durch den es zu einem hochbedeutsamen historischen Zeugnis wird. Es ist nicht nur das bisher umfangreichste Dokument zur Offenburger Stadtgeschichte des 13./14. Jh.s, sondern liefert vor allem auch detaillierte Informationen über das Beginentum bis hin zur Regelung von Vermögensfragen und zu Einzelheiten der Kleider-

ordnung. Erkennbar wird ebenso der realgeschichtliche wie der spirituelle Hintergrund der Beginenmystik unter Einfluß von Dominikanern und Franziskanern.

Zugleich zeichnet die Vita das Leben einer Frau, die unter härtesten Bedingungen erwachsen wird und dann mit größter Selbständigkeit ihren eigenen Weg geht: sie zieht Geistliche zu Rate, ohne sich je von ihnen abhängig zu machen, regelt mit Nüchternheit ökonomische Angelegenheiten und versucht Fragen des Alltags wie des geistlichen Lebens letztlich im Dialog mit ihrer Freundin zu lösen.

Für die Vitenliteratur ist dieses von einer Frau geschriebene Werk auch insofern bemerkenswert, als es in dieser Vita wesentlich nicht um die Stilisierung einer Person zu einer Heiligen geht; herausgestellt wird vielmehr die konkrete Gestaltung des religiösen Lebens, so daß sogar die Schilderung eines seligen Todes entfallen kann.

Im Hinblick auf die Eckhart-Überlieferung belegt das Werk, wie Predigten nahezu wörtlich behalten und mündlich wiedergegeben werden konnten. So scheint dann auch die zweite Predigt, nach Ezechiel 17,3f. zum Oktavfest des Evangelisten Johannes, auf Meister Eckhart zurückzugehen. Die erste folgt genau dem Traktat 'De quattuor gradibus violentae caritatis' → Richards von St. Viktor; der *lesemeister*, der die Predigt hielt, könnte mit hoher Wahrscheinlichkeit → Rudolf von Biberach sein, der eben in den Jahren von Gertruds Aufenthalt in Straßburg wirkte und somit als Prediger greifbar würde.

Rezeptionsgeschichtlich verweist der Text, der zusammen mit dem 'Botten der götlichen miltekeit', der dt. Übersetzung von → Gertruds von Helfta 'Legatus divinae pietatis', überliefert ist, auf die Bedeutung der Reformklöster des 15. Jh.s und die Sammeltätigkeit der Bollandisten.

Literatur. AASS Febr. III (1658), S. 360; H. DERKITS, Die Lebensbeschreibung der Gertrud von Ortenberg, Diss. (masch.) Wien 1990 (zit.); ders., Die Vita der Gertrud von Ortenberg – Hist. Aspekte eines Gnaden-Lebens, Die Ortenau 71 (1991) 77-125; K. RUH, Rez. zu K. JAKOBI (Hg.), Meister Eckhart, Lebensstationen – Redesituatio-

nen (Quellen u. Forschg.n z. Gesch. d. Dominikanerordens NF 7), 1997, ZfdA 127 (1998) 460–472, hier S. 465.

SIEGFRIED RINGLER